

# Die Heroinküste

Die Umpolung der internationalen Heroin-Schmuggelwege nach der iranischen Revolution haben die pakistanische Balutschistan zu einem Hauptumschlagplatz für Drogen gemacht. Jetzt droht die Provinz selbst im Strudel der Rauschgiftsucht und -kriminalität zu versinken. Der folgende Bericht orientiert sich an einem Artikel von Imran Akbar, der im Oktober 1989 in der pakistanischen Zeitschrift 'Herald' erschien.

Die kleinen Schmugglerboote bringen Videorekorder, Zigaretten und Whisky in die arme Südprovinz des muslimischen Landes. Wenn sie ablegen, haben sie noch 'heißere' Ware an Bord: Heroin. Der Stoff ist versteckt zwischen Ziegenherden, die in die Golfstaaten geschmuggelt werden. Er wird auf hoher See von Frachtern aufgenommen und nach Afrika oder in die Golfstaaten weiterverschifft. Die Gefahr für die Händler erwischt zu werden, ist gering: Die 750 Kilometer lange Küste Makrans mit ihren Naturhäfen und dem wilden, zerklüfteten Hinterland ist kaum zu überwachen.

Das Rauschgift wird meist im Morgengrauen mit Geländewagen oder Kamelen über zahlreiche Pisten aus den Anbaugebieten im Nordosten Pakistans herangeschafft. Drahtzieher sind häufig Iraner, die nach der Einführung der Todesstrafe für Dealer im Iran unter Khomeini ein neues Versorgungsnetz im Nachbarland aufzogen. Die 'Paten' sitzen meist in den Vereinigten Arabischen Emiraten, nah an den 'Geldwaschanlagen' in Abu Dhabi und Dubai.

Richtig in Schwung kam der Schmuggel an der Küste jedoch erst, nachdem der Einsatz internationaler Drogenfahnder den alten Umschlagplatz Karachi zu heiß werden ließ. In Makran haben die Fahnder kaum eine Chance. Das Hinterland ist so unübersichtlich, daß ganze Lastwagen samt Ladung schnell in eine der vielen Höhlen versteckt werden können, und zahlreiche Informanten warnen die Schmuggler vor Kontrollen. Viele Ortspolizisten drücken für ein paar Gramm Heroin, das sie auf eigene Rechnung weiterverkaufen,

beide Augen zu. Ein Polizeibeamter in Gwadar äußerte sogar den Verdacht, auch Fahnder der pakistanischen Drogenpolizei steckten mit den Dealern unter einer Decke.

Doch das lukrative Geschäft droht, die traditionelle Gesellschaft der Küstenprovinz zu zersetzen. Durch die zahlreichen kleinen Deals am Rande der Schmuggelstrecken ist bereits ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung heroinabhängig geworden. Verwaltungsbeamte in Turbat rechnen mit einer Quote von fünf Prozent in ganz Makran. An den Drogenrouten liegen die Werte weit höher: Im Marktflücken Balecha etwa sind es 17 Prozent. Die Folge: In Orten wie Pasni und Gwadar ist jede zweite Straftat mit Rauschgift verknüpft.

Für die hohe Herionabhängigkeit werden die engen ethnischen und familiären Bindungen zu den Balutschen Irans, die Rauschmittel (Opium) gegenüber traditionell aufgeschlossen sind, und die hohe Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht. Dazu kommt die Polarisierung der Gesellschaft in Makran, wo aus den Emiraten rückkehrende Arbeitskräfte und Söldner Wohlstandinseln inmitten der Armut geschaffen haben. Sie besitzen Videorekorder, Kühlschränke und Stereoanlagen, die wegen des akuten Strommangels allerdings eher einen symbolischen Wert haben. Dieses sichtbare soziale Gefälle und der allseits spürbare Mangel bei der Grundversorgung verursachen Spannungen, denen sich viele Menschen durch eine "Flucht nach innen" entziehen.

Eine Eindämmung des Rauschgifthandels halten die Behörden in Balutschistan nur mit moderner Technik für möglich. Sie fordern Nachtsichtgeräte, stark motorisierte Fahrzeuge und moderne Waffen. Doch das kann die pakistanische Drogenfahndung nicht bieten. Manche Einheimische klagen zudem, die Bundes- und Landesregierung sowie die internationalen Institutionen ignorieren die Zerstörung, die das Rauschgift in Makran bereits angerichtet hat.

